

Lobito – das Wildpferdefohlen aus den Bergen Nordportugals

Eine wahre Geschichte über das Wunder eines kleinen Fohlens unbedingt leben zu wollen... Es gehört zu der alten, seltenen Wildpferderasse der Garranos, den vergessenen wilden Pferden Europas!



Text und Fotos von Sabine Bengtsson

„Der Text und die Fotos sind durch mich urheberrechtlich geschützt und dürfen weder privat noch öffentlich nicht ohne meine Einwilligung übernommen oder verwendet werden.“

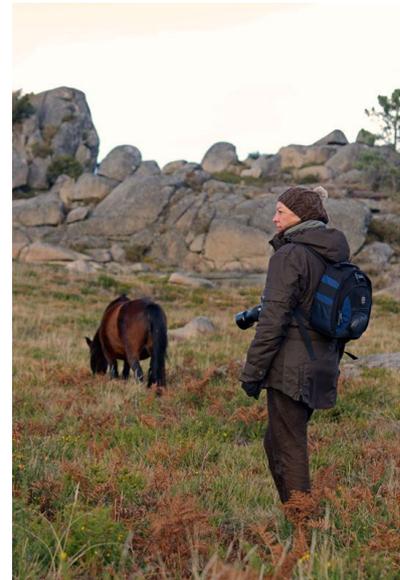
Über mich:



Als absoluter Naturmensch, mit Tieren groß geworden und mit dem Fernwehvirus infiziert, hatte ich seit Kindheit an den Traum um die Welt zu reisen.

Mitte der 90-Jahre habe ich dies verwirklicht. Es wurde alles verkauft, die Wohnung und der Job gekündigt. Dann war ich mit dem Rucksack ein Jahr außerhalb Europas unterwegs. Mit meinem damaligen Freund verbrachte ich dieses Jahr draußen in der Natur. Wir hatten

nicht nur unglaublich faszinierende Begegnungen mit Ureinwohnern, wilden Tieren und den unterschiedlichsten Menschen, sondern vielmehr wurde es durch einen Zufall „das Jahr der Pferde und auch der Wildhunde und Wölfe...“. Wir beobachteten in verschiedenen Kontinenten Wildpferde, besuchten berühmte und nicht berühmte, außergewöhnliche Pferdetrainer (u.a. die Legende Tom Dorrance mit 89 Jahren), Reitausbilder, Sattler, Züchter, (Wild)-Pferdeorganisationen und vieles mehr... Meine Passion gilt seit dieser Zeit stark dem Schutz der Wildpferde und über sie, den Menschen das Wesen der Pferde näher zu bringen. Ich bin seit vielen Jahren regelmäßig in Portugal, wo ich Wildpferde beobachte und gemeinsam mit zwei portugiesischen naturwissenschaftlichen Journalisten für das Überleben einer sehr alten, einzigartigen Bergpferderasse kämpfe. Um auf sie aufmerksam zu machen, halte ich in Deutschland Vorträge und habe einen Kalender über sie erstellt (<https://www.perlenfaenger.com/kalendershop/>)



Wir möchten langfristig diese bedrohte Wildpferderasse durch ein Arterhaltungsprojekt und nachhaltig-respektvoll durchgeführte Touren schützen. Sponsoren und Unterstützer zu gewinnen, ist ein weiterer wichtiger Teil, damit wir ein paar der Leithengste/Stuten besondern können, um sie so besser schützen zu können sowie mehr über ihre Wanderungen und ihr außergewöhnliches Verhalten zu erfahren.

Interessierte können mich in kleinen Gruppen dorthin auch begleiten, um darüber die dortige ländliche Region und unser Arterhaltungsprojekt zu unterstützen. Fragen dazu gerne an mich unter: www.perlenfaenger.com

Auf meiner letzten Tour hatte ich ein Erlebnis, dass ich sicher so nie wieder erleben werde und ganz sicher niemals vergessen werde...

Portugal Mai 2015:

Ich sitze an einem steilen Hang auf einem Felsen und kann immer noch nicht glauben was in den letzten Stunden passiert ist...

Als ich vor einer Woche wieder einmal zu meinen Freunden Pedro und Anabela nach Nordportugal fuhr, hätte ich mir nie vorstellen können, dass ich so etwas erleben darf.

Seit ein paar Jahren setzen wir uns dafür ein, dass die letzten 1000 echten Wildpferde in den Bergen Nordportugals besser geschützt werden und somit überleben können.

Sie haben seit mehr als 20 000 Jahre zusammen mit Wölfen in diesem wirklich harten Gebiet überlebt. Jedoch der Mensch macht ihnen zunehmend das Leben schwer und von vielen Portugiesen werden sie bedauerlicherweise nicht Wert geschätzt – im Gegenteil, sie bringen sie teilweise sogar ins Schlachthaus, wenn sie im Nationalpark zu dicht an Felder geraten.

Ich komme regelmäßig, um in den Bergen diese wirklich einzigartigen Wildpferde zu beobachten und Pedro und Anabela zu besuchen.

Jedes Mal, wenn ich den Boden der iberischen Halbinsel betrete, habe ich das Gefühl nach Hause zu kommen. Jeder Meter dem ich dann näher Richtung Nationalpark fahre, lässt mein Herz hüpfen und wenn dann endlich die Berge und das Hochplateau auftauchen, kann ich meine Freude kaum noch verbergen. Ich lächle vor mich hin und fühle mich so verbunden wie sonst an keinem anderen Ort.



Der Weg zu unserem Gästehaus ist steil und eng, es liegt in einem verlassenen Bergdorf, aus traditionellen Felsen gebaut und schmiegt sich in die Landschaft. Dennoch geht der Blick weit in das Tal hinein. Gerade diese Einsamkeit und die großartige Natur drum herum, lassen mich zur Ruhe kommen. Was für andere vielleicht bedrohlich wirkt, weil es abends stockfinster und abseits jeglicher Siedlung ist, bedeutet für mich: Frieden, Eins sein mit der Natur und sich geborgen fühlen! Aus dem Haus zu gehen und sofort mitten in wilder, ursprünglicher Landschaft zu sein, in der seit tausenden von Jahren Wildpferde, Wölfe, Geier und andere Wildtiere leben, ist für mich ein Traum, den ich mit jeder Sekunde genieße, die ich dort bin.

So auch diesmal. Ich verliere nicht viel Zeit gleich nach meiner Ankunft in die Berge zu gehen, um nach den Wildpferden zu suchen.

An diesem Tag entdeckte ich eine gute Herde, ohne Hauspferdevermischung. Der Leithengst hat zwar ein beschädigtes Auge, doch offensichtlich ist er dennoch in der Lage eine Herde von 13 Tieren zu leiten und zu beschützen, denn es gibt auch Nachwuchs.



Seit meiner Ankunft in Portugal regnet es in Strömen und so bleibt es auch in den nächsten Tagen.

Doch das macht nichts, ich bin aus Norddeutschland Kummer gewohnt und ziehe mich entsprechend an. Der Weg in die Berge ist steil und ich muss mich erst wieder daran gewöhnen. Von meiner Kapuze tropft der Regen in mein Gesicht und ich rieche die vielen Wildblumen.

Während ich auf den engen, steinigen und völlig ausgewaschenen Wegen hinauf wandere, schaue ich ständig zu Boden, um nach „ihren“ Spuren zu suchen...



Endlich finde ich Hufabdrücke und eine Hengstmarkierungsstelle mit frischen Äpfeln. Ich gehe den Spuren nach und verlasse den Weg. Nun gibt es nur noch kleine Trampelpfade, in vielen Jahren von den Wildpferden angelegt...

Keuchend bewege ich mich langsam aufwärts, auf einmal fühle ich, dass ich beobachtet werde. Mein Blick geht nach oben und dort steht er: Der Leithengst. Seine Mähne tropft und er sieht mich mit ruhigem, aber intensivem Blick an.

Freund oder Feind, das ist für ihn die Frage, fliehen oder abwarten... Er entscheidet sich zum Glück für das Abwarten. Im Laufe der Jahre habe ich gelernt mich in ihrer Sprache zu nähern. Doch eine falsche Bewegung, oder eine aggressive Ausstrahlung und die Wildpferde sind so schnell verschwunden, wie sie plötzlich aufgetaucht sind.



Als ich sein Vertrauen gewonnen habe, lässt er mich näher kommen. Ich folge ihm und nachdem ich einen weiteren Hügel überquert habe, sehe ich seine ganze Herde. Es sind 13 Pferde, darunter sind zwei Fohlen. Ein kleiner Hengst und eine kleine Stute. Der Hengst ist vielleicht anderthalb Wochen alt, das Stutfohlen höchstens eine Woche. Ich sehe bewundernd zu, wie sie mit ihren langen, staksigen Beinen die steilen Felsenhänge elegant erklimmen.



Das Land ist zurzeit in kreischendes Gelb und intensives Lila getaucht, ein paar Tupfer von blauen und weißen Blumen lockern den Ginster und die Heide farblich auf. Dazwischen tragen die Bäume ein grelles hellgrünes

Blätterkleid. Die braunen und braun-schwarzen Wildpferde wirken dagegen etwas farblos, doch genau diese Tarnfarbe benötigen sie.

Auf einem nassen Stein sitzend, sehe ich ihren Aktivitäten zu und mache mich erst auf den Rückweg, als es bereits zu dämmern beginnt.

Ich sah vor ein paar Wochen zufällig den Film „Instinct“ mit Anthony Hopkins und kann sehr gut nachvollziehen, dass er irgendwann einfach in den Bergen bei den Gorillas blieb und nicht in sein Nachtlager zurückkehrte. Zu gerne würde auch ich jetzt in den Bergen bei den Wildpferden bleiben...

Am nächsten Tag finde ich die Herde nicht. Das Gebiet ist riesig und völlig einsam, sie könnten überall sein und legen locker viele Kilometer am Tag zurück.



Ich begegne nur einer Junggessellenherde und sehe einige Geier fliegen.

Erst weitere zwei Tage später komme ich wieder in die Berge. Der Aufstieg fällt mir mittlerweile leichter und ich komme schneller voran. Um die Wildpferde zu finden, klettere ich auf jeden Berg und suche die Herde mit dem Fernglas. Zu gerne möchte ich wissen, wie es den Fohlen geht.

Endlich sehe ich ein einzelnes Pferd an einem steilen Hang. Es sieht mich und verschwindet sofort hinter der nächsten Biegung. Doch so schnell gebe ich nicht auf. Kurze Zeit später finde ich die ganze Herde und es ist tatsächlich mein einäugiger Leithengst. Sie bewegen sich langsam auf ein

Hochplateau zu, er hat mittlerweile begriffen, dass ich keine Gefahr darstelle und ehe ich mich versehe, steht er nur wenige Meter vor mir. Die Herde entspannt sich, als sie erkennt, dass er in mir keine Gefahr sieht.





So kommt es, dass ich auf einem Felsen sitzend über Stunden an ihren Aktivitäten teilnehmen darf und plötzlich mitten unter ihnen bin. Der Leithengst ist hinter mir und grast, während die anderen Herdenmitglieder vor mir Fellkraulen machen, liegen oder fressen. Das kleine Stutfohlen tobt ausgelassen umher, doch ich registriere, dass der kleine Hengst sich nur im Schritt bewegt.



Mit dem Fernglas sehe ich eine tiefe, große Fleischwunde an der rechten Hinterhand. Sie ist ca. 10 cm lang und bestimmt 3-4 cm tief, dicker Eiter tropft heraus. Das ist also der Grund warum er nicht schnell laufen kann...



Am Abend erzähle ich es meinen portugiesischen Freunden. Wir beschließen die zwei Stunden bis zum Einsetzen der Dunkelheit zu nutzen und sofort noch einmal in die Berge zu wandern und ein Lasso mitzunehmen. Vielleicht können wir ihn einfangen und die Wunde versorgen. Mit so einer schweren Verletzung wird er nicht lange in der Wildnis überleben, die Infektion wird ihn unfähig machen zu gehen und dann ist es der Lauf der Natur, dass ihn sein natürlicher Gegenspieler, der Wolf, finden und erlösen wird. Normalerweise greifen wir nicht in die Natur ein, doch irgendetwas an diesem kleinen Wildpferdfohlen ist ganz besonders. Er kam in den Bergen direkt auf mich zugelaufen, nur seine Mutter hat ihn davon abgehalten, ganz nah zu mir zu kommen. Und außerdem sind diese selten gewordenen Garrano-Wildpferde stark bedroht. Somit zählt jedes lebende Wildpferd...



Wir sind schon seit zwei Stunden in den Bergen zu Fuß unterwegs, doch von der Herde keine Spur. Ich fahre am nächsten Tag nach Spanien für fast eine Woche und die Beiden haben währenddessen keine Zeit in den Bergen nach ihm zu suchen.

Enttäuscht kehren wir kurz vor Einbruch der Dunkelheit aus den Bergen zurück. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der kleine Kerl die nächste Nacht überlebt...

Um sechs klingelt mein Wecker, es lässt mir keine Ruhe und bevor ich mittags Richtung Asturien aufbreche, möchte ich noch ein letztes Mal in

die Berge. Es ist bereits halb elf und ich habe „geföhlt“ jeden Berg erklimmen um nach ihnen Ausschau zu halten. Traurig entscheide ich mich umzudrehen...

Doch ein Gefühl sagt mir auf einmal sich umzusehen und da erblicke ich die Herde, sehr weit weg auf einem Hochplateau, getrennt von mir durch einen Fluss. „Das war´s“, denke ich, diese Entfernung schaffe ich nicht mehr, bevor ich los muss. Durch mein Fernglas sehe ich nur ein Fohlen – er hat es also nicht geschafft, geht es mir durch den Kopf. Im selben Moment höre ich ein Wiehern vor mir und drehe mich um, unten an einem steilen Hang steht die Mutter des kleinen Hengstfohlens, doch was macht sie so weit weg von der sicheren Herde?

Sie schaut zu mir herauf und verschwindet hinter einer Biegung. Ich folge ihr und kann es nicht fassen: Da steht der kleine Hengst an einem sehr steilen Felsenhang und wiehert kläglich. Die Mutter antwortet und geht zu ihm. Er trinkt hastig aus ihrem Euter. Ich begreife erst langsam was hier vor sich geht. Sie hat ihn offensichtlich auf eigene Lebensgefahr hin, die Nacht über beschützt, obwohl die Herde weiterzog. Denn sein Hinterbein ist doppelt so dick wie normal und er kann ihr nicht mehr folgen. Die Schmerzen müssen unerträglich für ihn sein.

Damit riskierte sie auch ihr Leben, denn für Wildpferde bedeutet die Herde das Überleben...

Was ich jetzt beschreibe klingt sehr seltsam, aber ich schwöre, es hat sich genauso ereignet. Die Stute sieht mich an und macht sich auf in Richtung Herde. Sie wiehert ihm noch einmal zu und dann verschwindet sie hinter dem nächsten Felsen Richtung Herde. Der kleine Hengst wiehert zurück, aber er ist nicht panisch.

Ich stehe dort wie angewurzelt und begreife sofort, sie kommt nicht mehr zurück. Ab jetzt liegt sein Schicksal in meiner Hand! Als hätte sie nur darauf gewartet.



Zum Glück habe ich geringen Handyempfang und rufe sofort meine portugiesischen Freunde an. Sie sind auf dem Weg zurück von Porto und noch ca. 150 km entfernt. Vor zwei Stunden, werden sie nicht zurück sein...

Also kletterte ich auf den steilen Berg und zwei weitere Hügel wieder herunter um zu einem kleinen Weg zu gelangen. Dort lege ich einen Pfeil aus Hölzern, so dass sie wissen, in welche Richtung sie laufen sie müssen, um uns zu finden. Denn mir ist eines klar, ich lasse ihn nicht alleine, egal wie lange es dauert...



Ich kehre zu dem Platz zurück, wo die Mutter ihr Fohlen zurück lassen musste. Sie hat ihr Leben riskiert um ihn zu beschützen und doch siegt irgendwann der eigene Wille zu überleben.

Er steht nach wie vor in der steilen Felsenwand, der Fluss unter uns rauscht so laut, dass ich mein eigenes Wort nicht verstehen würde. Um ihn keinen Stress zu machen, setzte ich mich circa zehn Meter von ihm entfernt auf den Boden. Er schaut mich mit seinen großen Fohlenaugen an und mir gehen tausend Gedanken durch den Kopf.

Ich bin auf einmal wieder in Australien und sehe die flirrende Hitze auf der Schotterpiste. Wir fahren durch das Outback, haben gerade einen „Pferdemann“ drei Wochen begleitet, der sich dafür einsetzt mit den wilden und den gezähmten Pferden anders umzugehen als normalerweise zu dieser Zeit. Denn 1997, als ein Freund und ich ein Jahr mit dem Rucksack um die Welt reisen, haben die Pferde in Australien keinen Wert. Der Sattel kostet sogar mehr und nicht selten schneidet man ihnen die Mundwinkel ein, um sie wieder gefügig beim Reiten zu machen. „Mouthcutting“ nennen sie das...

Charly brachte uns bei, wie man sich den Wildpferden nähert, ohne sie zu verschrecken. Dennoch sahen wir meistens nur eine Staubwolke von ihnen. Zu groß sind die schlechten Erfahrungen, die die Brumbies mit den Menschen machten.

So gehen wir auch diesmal davon aus sie wieder in einer großen Staubwolke am Horizont verschwinden zu sehen. Sie laufen circa 100 Meter parallel zu unserem Auto neben unserer Schotterpiste im gestreckten Galopp. Als wir unser Auto stoppen, um sie wie gewohnt verschwinden zu sehen, stoppen auch die Wildpferde überraschend.

Ich steige aus und nähre mich ihnen so, wie ich es bei Charly beobachtet habe. Zu meiner Freude stehen sie immer noch da. Es sind drei Junghengste, die sich zu einer Junggesellenherde zusammengeschlossen haben.

In einiger Entfernung bleibe ich stehen und warte ab. Als sich einer der Pferde aus der Gruppe löst und auf mich zukommt, kann ich es kaum fassen. Ich sehe ihn nicht direkt an, damit er sich nicht bedroht fühlt und strecke vorsichtig meine Hand aus...

Plötzlich spüre ich seine weiche Nase an meinen Fingern, erst jetzt traue ich mich ihm in die Augen zu schauen. Unsere Blicke treffen sich und mich überkommt ein Glücksgefühl, das ich bis heute tief in meinem Herzen trage!



Es hat sogar mein Leben verändert, denn damals schwor ich dem Wildpferd und mir, etwas dafür zu tun, dass sie besser geschützt werden und wir Menschen ihnen den Respekt entgegenbringen, den sie verdient haben. Denn ohne Pferde hätten wir niemals unsere kulturelle Entwicklung in dem Maße voranbringen können. Was wären die Ritter, Mongolen, Bauern,... ohne Pferde gewesen und um wieviel schwerer wäre unser Leben ohne Acker,- Kutsch-, Kriegs-, Transport-, Reit-, oder Holzrückepferde verlaufen?!

Sie haben mit uns Kontinente erobert und sind mit uns unfreiwillig in die Schlacht gezogen und gestorben, doch gedankt hat der Mensch es den wilden Verwandten bis heute nicht. Überall auf der Welt werden sie verfolgt, sehen die Menschen die Wildpferde als Futterkonkurrenten zu den Tieren, die uns heute nützlich sind.

So gründete ich 2011 meine Naturreise-, und Artenschutzagentur Perlenfänger mit dem Fokus auf Wildpferde, Wölfe und ihre Verwandten.

Dadurch kam ich auch nach Portugal. Ich hörte von den wilden Bergpferden, die dort seit mindestens

20 000 Jahren leben und die stark bedroht sind durch uns Menschen... nicht durch den Wolf, mit dem sie sich seit ewigen Zeiten den Lebensraum teilen.

Ich traf Pedro und Anabela, zwei portugiesische Journalisten, Fotografen und Naturschützer, die sich ebenso für sie einsetzen und die mittlerweile sehr, sehr gute Freunde von mir sind.



Wir möchten diese seltenen, außergewöhnlichen Bergpferde besser schützen und dazu beitragen, dass sie auch noch weitere 20 000 Jahre dort leben können...

Der kleine Hengst wiehert leise und reißt mich aus meinen Gedanken. Es klingt wieder nicht panisch, eher auffordernd. Mittlerweile ist eine Stunde vergangen, ich habe keinen Handyempfang an diesem Steilhang, hoffe nur, dass sie mein Zeichen finden und somit auch uns.



Mein Gefühl sagt mir, sich dem Fohlen nähern zu können. Langsam bewege ich mich in derselben Art auf ihn zu, wie ich es damals in Australien bei dem Wildpferd tat. Ich sehe, dass seine Augen größer, ängstlicher werden. Also stoppe ich und setze mich erneut auf einen Stein. Er entspannt sich und schaut zu mir herüber.

Seine tiefe, große Wunde scheint stark zu jucken, er versucht sich zu kratzen, doch sie ist zu tief, so dass er mit dem Kopf nicht nach hinten kommt ohne vor Schmerzen aufzugeben. Sie klafft bei dem Versuch noch mehr auf und ich kann sehen wie tief sie ist. Dicker Eiter tropft mit jeder Bewegung heraus. Sein Bein ist doppelt so stark angeschwollen, doch ich registriere auch, dass er fast die ganze Zeit das verletzte Bein belastet.



Seine Sehnen und Knochen sind also okay. Das ist das Wichtigste, denn die Fleischwunde verheilt irgendwann.

Eigentlich wollte ich schon längst nach Spanien aufgebrochen sein, doch dieser kleine tapfere Bursche und seine mutige Mutter sind viel wichtiger. Ich werde ihn keine Sekunde alleine lassen, bis weitere Hilfe da ist. Wie wir ihn aus diesem steilen Gelände bekommen wollen und vor allem wie wir ihn einfangen können, ohne dass er sich weitere Verletzungen hinzu-zieht – ich habe keine Ahnung! Ich vertraue darauf, dass alles bis dahin einen Sinn hatte und dann klappt auch das... Bisher hat niemals zuvor ein Mensch ihn berührt, wird er es dulden, wird er sich vor Angst dabei vielleicht noch mehr in diesem schwierigen Gelände verletzen? Doch ich bin jetzt seine einzige Chance zu überleben...

Ich schaue auf mein Handy, es ist 14.00 und mittlerweile sind 2 weitere Stunden vergangen, ich beschließe noch bis 15.00 abzuwarten und an-sonsten den Hügel hochzuklettern, in der Hoffnung oben Empfang zu ha-ben, um sie anzurufen.

Ich sehe wie sehr er sich quält um an die juckende Wunde zu gelangen. Langsam nähere ich mich ihm wieder. Jetzt trennen uns nur noch ein paar Meter.

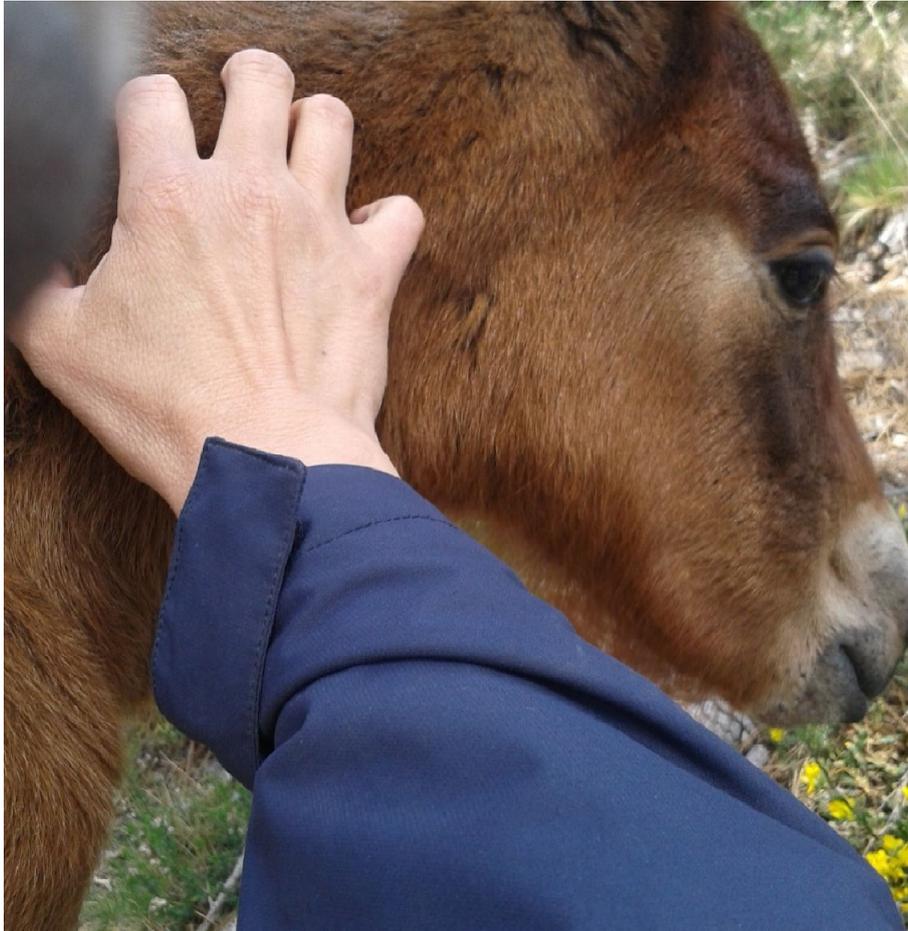
Ich komme mir zwar etwas albern vor, beginne jedoch zu summen. Es ist eher so ein Gefühl um ihn damit von seinen Schmerzen und dem quälenden Juckreiz abzulenken.



Er steht mit dem Kopf hinter einem Baum versteckt. Ich beschließe mich so klein wie möglich zu machen und kauere mich auf den Boden während ich vor mich hin summe, dabei sehe ich hinunter auf den Boden und strecke langsam meine Hand nach vorne. Wie damals in Australien, spüre ich plötzlich seine weiche kleine Nase, die meine Finger berührt. Er ist noch so klein und zerbrechlich, dabei doch so stark...



Seine großen Fohlenaugen mit den langen Bambi-Wimpern schauen mich an und ich handle nur noch intuitiv. Meine Hand geht vor und mein Körper folgt vorsichtig. Auf einmal spüre ich sein dichtes Fohlenfell und seine lockige Fohlenmähne. So wie es seine Mutter gemacht hat, kraule ich seinen Mähnenkamm. Er beginnt das typische „Kraulgesicht“ zu machen und ist keineswegs verängstigt. Ich bin überrascht. Am ganzen Körper lässt er sich berühren und als ich den Rand seiner klaffenden Wunde vorsichtig kratze, sehe ich die deutliche Erleichterung in seinem Gesicht. So verbringen wir eine weitere Stunde. Ich sitze direkt bei ihm und kann ihn berühren, ohne dass er Angst zeigt. Ich bin der erste Mensch in der Welt dieses Wildpferdefohlens, das ihn berühren darf. Ich bin darüber glücklich und überwältigt zugleich.



Mittlerweile ist es kurz nach 15.00 Uhr. Ich werde unruhig, denn wenn sie uns nicht finden, werde ich auch die Nacht bei ihm verbringen. Wie lange er mit dieser Entzündung jedoch noch überlebt, weiß ich nicht. Er braucht dringend eine Wundversorgung und Antibiotika.

Da ich keinen Handyempfang habe, beschließe ich, wie geplant, den Hügel hinaufzuklettern in der Hoffnung dort oben Empfang zu haben.

Es ist mühsam und mir wird klar, alleine kann ich ihn niemals aus dem Gebiet bringen. Auch wenn er erst zwei Wochen alt ist und noch klein, das Gebiet ist steil, übersät mit Stechginster und extrem felsig. Auch bin ich viele Kilometer von der nächsten Besiedelung entfernt...

Oben angekommen, stelle ich fest, dass es auch dort keinen Empfang gibt. Doch wenn es so etwas wie eine Bestimmung gibt, dann weiß ich es spätestens seit diesem Tag... Anabela und Pedro kommen mir auf dem Hügelkamm entgegen, sichtlich erleichtert, denn sie haben schon zimal versucht mich anzurufen und ständig laut gerufen. Da jedoch der Fluss so laut rauscht, konnte ich ihre Rufe nicht hören.

Erleichtert erzähle ich ihnen in Kurzform den Hergang. Als wir Drei uns den Steilhang herunter arbeiten, steht der kleine Hengst zum Glück immer noch dort.

Er lässt sich auch von Pedro berühren, so dass wir kein Lasso brauchen. Doch wie können wir ihn hier herausbringen? Wir decken sein Gesicht mit einem Fleecepullover vorsichtig ab, damit er sich nicht unnötig aufregt.

Pedro schlägt vor, dass wir das Fohlen auf seinen Schultern den Berg hochtragen. Also bückt er sich herunter und Anabela und ich heben den kleinen Kerl über seinen Rücken. Mit unglaublicher Kraftanstrengung gelingt es Pedro das Fohlen, von uns von hinten abgestützt, den Berg hochzutragen.

Vor uns liegen viele Kilometer auf steilem, engem und sehr felsigem Weg. Eine Decke in den wir ihn legen um ihn so an den vier Enden besser tragen zu können, lässt uns schnell klar werden, dass auch dies kräftemäßig nicht zu schaffen ist.

Erschöpft legen wir ihn vorsichtig in die Decke gehüllt auf den Boden. Die Wunde klafft auseinander und sieht fürchterlich aus. Doch er bleibt ruhig, so als wüsste er, dass wir ihm helfen.



Pedro beschließt zurück zu laufen und den Geländewagen zu holen, in der Hoffnung diese Wege mit dem Auto bewältigen zu können.

Anabela und ich streicheln das Fohlen sanft und reden leise auf ihn ein. Es vergeht ein halbe Ewigkeit, als wir entfernt ein Motorgeräusch hören. Tatsächlich da taucht der alte Pajero von Pedro auf. Er macht fürchterliche Geräusche, so als wenn er gleich auseinanderbricht. Doch er schafft es und wir können das Fohlen hinten in den Kofferraum hieven.

Der Rückweg ist der totale Alptraum, die Wege sind mit großen, teilweise scharfen Steinen gepflastert und sind vom vielen Regen tief ausgespült. An manchen Stellen ist er enger, als der Wagen breit ist. Ein quietschendes Geräusch lässt erahnen, wie sich gerade der Lack an den Felsen abschält.

Der Wagen hüpft und kämpft sich durch, unter lauten Knarzen und Geräuschen, die nichts Gutes verheißen. Der kleine Hengst stöhnt auf, als wir über eine tiefe Furche mit dem Wagen springen, denn sein Bein wurde dabei stark gebeugt. Blut tropft aus der Wunde und wir kämpfen mit den Tränen, denn jeder von uns fühlt mit ihm.

Doch um ihn zu retten, gibt es nur den Weg aus den Bergen heraus...

Auf der Hälfte des Weges hören wir ein zischendes Geräusch. Ein Reifen hat einen Platten bekommen. Das Gelände ist zu unwegsam und zu unberechenbar.

Pedro lässt sich nicht beeindrucken und fährt mit 3 heilen Reifen und auf einer Felge weiter. Das Anhalten würde bedeuten, wir bekommen ihn nie mit unserer eigenen Kraft aus den Bergen heraus und das wäre sein sicherer Tod!

Das Springen des Wagens hat durch den defekten Reifen stark zugenommen. Der kleine Hengst liegt regungslos im Kofferraum, einer von uns ist immer bei ihm und redet beruhigend auf ihn ein, während wir ihn streicheln. Wir hoffen, dass er nicht kollabiert und uns kurz vor dem Ziel stirbt! Doch darüber nachzudenken, dazu bleibt nicht viel Zeit!

Zum Glück hatte Anabela auch ihren alten Toyota Micra an der Straße geparkt. Wir hoppeln mit letzter Kraft mit dem alten Geländewagen zu ihrem Auto...



Als wir den Kofferraum öffnen, atmet der kleine Hengst zum Glück relativ regelmäßig. Mit letzter Kraft tragen wir ihn in das andere Auto und fahren zu den beiden nach Hause. Dort ist auch ihr Stall.

Der nächste Tierarzt ist ca. 150 km entfernt. Pedro ruft ihn an und lässt sich per Telefon erklären, welche Antibiotika er spritzen muss. Da sich das Fohlen alleine nicht hinlegen kann, aufgrund der großen Wunde, heben wir ihn an und legen ihn auf die Seite. Er bleibt ruhig liegen und ist sichtlich erleichtert sein Bein zu entlasten. Fohlenmilch kann erst am nächsten Morgen aus dem 50 km entfernten nächsten Ort geholt werden. Er ist ein kleines Wunder, denn er trinkt Gott sei Dank etwas Wasser aus einem Eimer und nagt an dem weichen Heu und geschnittenem Grass, das wir ihm geben.



Dass er dies bereits versucht, habe ich in den Bergen beobachtet, als er noch mit seiner Mutter zusammen war. Diese Wildpferde sind unglaublich und mit keinem Hauspferd zu vergleichen...

Anabela und ich beginnen sofort seine Wunden zu waschen und zu reinigen, dabei steht er ganz still.

Die tiefe Wunde kann nicht genäht werden, sie muss von innen heraus heilen und jeden Tag gereinigt werden.

Ich fahre sehr spät abends mit gemischten Gefühlen Richtung Spanien. Einerseits bin ich sehr glücklich und erleichtert, dass wir ihn aus den Bergen holen konnten und er offensichtlich einen starken Lebenswillen hat, doch andererseits sind die nächsten Tage entscheidend, ob er die künstliche Milch nimmt. Wenn nicht, war alles umsonst!



Wir stehen die ganzen vier Tage in engem Telefonkontakt. Die ersten zwei Tage klingen beunruhigend. Er nimmt die Milch nicht an. Pedro probiert sie selber und stellt fest, dass sie sauer schmeckt. Also fährt Anabela noch mal in den 50 km entfernten Ort und holt andere Milch. Eine erleichternde Nachricht erreicht mich am zweiten Abend. Er trinkt endlich die neue Milch, diese schmeckt süßlich, wie Pedro im Selbsttest berichtet...

Seine Hunde, er hat zehn, davon zwei Welpen, können durch das Gitter in seine Box und schlafen dort nachts zusammen mit dem Fohlen.

Als ich nach vier Tagen zurück aus Spanien komme, sieht er sehr viel fitter aus und ist nach wie vor total entspannt mit Menschen und Hunden. Und das, obwohl er zuvor nie Kontakt zu Menschen und Hunden hatte.



Fox, ein Rüde von Pedro, der schon einige Katzen auf dem Gewissen hat, hat ihn offensichtlich adoptiert, denn jedes Mal wenn der kleine Hengst draußen versucht bei den Hengsten zu trinken und diese nicht gerade glücklich darüber sind, weist Fox die großen Pferde durch Knurren in ihre Schranken, dem Fohlen nichts zu tun.



Wir erkennen ihn auf dem Hof daran, dass er sich im Tross der Hundemeute auf dem Hofgrundstück bewegt. Auch hat er mittlerweile eine Ecke für sich gefunden, in der er mit erhöhter Kopfposition, ganz wie viele Hunde, entspannt in den Tiefschlaf fällt und durch lautes Schnarchen auf sich aufmerksam macht. Selbstverständlich sind auch dann die Hunde um ihn herum... Vielleicht glaubt er zurzeit eher ein Hund zu sein!



Wir haben ihn Lobito getauft, es bedeutet „kleiner Wolf“. Denn er hat, stark wie ein Wolf, erfolgreich um sein Leben gekämpft mit seinen knapp zwei Wochen und irgendetwas an ihm ist besonders, magisch, anders...



Er sollte überleben und er wird dazu beitragen, dass sich seine seltene Rasse fortpflanzt. Vielleicht trägt auch sein Schicksal als Symbol dazu bei, für alle vergessenen wilden Pferde in den Bergen Nordportugals und woanders, auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Seine Mutter und auch der einäugige Leithengst sind pure und sehr gute Garrano-Wildpferde und dieser kleine Hengst ist einfach außergewöhnlich.

Denn noch etwas ist ein kleines Wunder, wir sind schon länger dabei darüber nachzudenken, mit einer eigenen Garranoherde den Bestand dieser einzigartigen und faszinierenden Wildpferde zu fördern. So war es dann auch nicht mehr verwunderlich, dass in all dieser Aufregung auch noch

Pedros Garranostute „Garrota“ unbeabsichtigt letztes Jahr von einem Garranohengst gedeckt wurde und nun die Vermutung bestätigt wurde, dass schon bald ein weiteres Fohlen hinzukommt. (Anmerkung dazu: Das kleine Fohlen Lira, eine Stute, wurde Mitte Juli geboren)

Lobito wird einen Spielkameraden haben und nicht alleine unter erwachsenen Pferden aufwachsen...



Ich denke immer noch daran, wie die Mutter mich zu ihrem Fohlen geführt hat, zu gerne würde ich ihr sagen: Dein Sohn lebt, ist in Sicherheit, es geht ihm gut und er wird zu einem starken Hengst heranwachsen. An sein Schicksal wird ihn nur noch eines Tages seine große Narbe erinnern.

Doch vielleicht muss ich ihr es gar nicht sagen, vielleicht ist auch das eines der großen Wunder der Natur, dass sie das gewusst hat...

Sabine Bengtsson – Portugal Mai 2015



Lobito und seine Mutter



Lobito bei den Menschen

Ich konnte es kaum abwarten zurück nach Portugal zu kommen, um zu sehen, wie sich der kleine tapfere Kerl entwickelt hat.

Im Oktober 2015 ist es endlich soweit. Von Pedro habe ich zwischendurch von Lobito gehört, aber ihn wieder zu sehen, ist schon etwas ganz anderes.

Als ich die Zufahrt zum Hof hochgehe, sehe ich am Ende einer Weide zwei Fohlen und eine Stute und natürlich Fox, der Hund, der ihn von Anfang an adoptiert hat und immer noch beschützt.

Es ist Garotta, die Stute hat ihn akzeptiert und er darf ganz nah bei ihr sein, nur Milchtrinken ist der kleinen Lira, seiner Stiefschwester vorbehalten.

Lobito hat seinen Platz gefunden und es berührt mich sehr, ihn glücklich und gesund wieder zu sehen. Von seinen Wunden ist nichts mehr erkennbar. Anabela hat mit ihrer Naturheilkunde großartige Arbeit geleistet.

Er ist ein frecher kleiner Hengst geworden, der seine Schwester zu Spielen auffordert und nach wie vor zusammen auch mit den Hunden über den Hof läuft.

Mich hat dieses Erlebnis mit Lobito sehr tief berührt und noch mehr, als bereits zuvor, werde ich alle meine Kraft einsetzen damit diese Wildpferde eine Zukunft haben.

Ich hoffe, dass meine Geschichte mit Lobito ein Symbol wird; dafür das wir ein altes Bündnis haben - zwischen den Pferden, den Wölfen und uns und das es nun an ist, unser Versprechen einzulösen, sie und ihren Lebensraum zu respektieren!

Und auch nachfolgenden Generationen dieses alte europäische „Kulturgut“ zu erhalten und die noch freien und echten Wildpferde Europas, mitten im Wolfsterritorium, vor dem Aussterben zu bewahren!!!

Wer unser Engagement finanziell unterstützen möchte, findet bei uns offene Türen. Ich habe mittlerweile Kalender über die Garranos gemacht. Von jedem Verkauf spende ich 5 % für Artenschutzprojekte und es besteht die Möglichkeit uns über unsere Touren in die Heimat Lobitos zu Pferd oder zu Fuß zu folgen... (Details am Ende des Buches dazu)



Er wird langsam zum Jungpferd, nur die Narben erinnern noch an das Ereignis... Ich bin froh ihn gesund wieder zu sehen und freue mich wie prächtig er sich entwickelt hat.

Mich hat dieses Erlebnis mit Lobito sehr tief berührt und noch mehr, als bereits zuvor, werde ich alle meine Kraft einsetzen damit diese Wildpferde eine Zukunft haben.

Ich hoffe, dass meine Geschichte mit Lobito ein Symbol wird; dafür das wir ein altes Bündnis haben - zwischen den Pferden, den Wölfen und uns und das es nun an ist, unser Versprechen einzulösen, sie und ihren Lebensraum zu respektieren!

Und auch nachfolgenden Generationen dieses alte europäische „Kulturgut“ zu erhalten und die noch freien und echten Wildpferde Europas, mitten im Wolfsterritorium, vor dem Aussterben zu bewahren!!!

Wer unser Engagement finanziell unterstützen möchte, findet bei uns offene Türen. Ich habe mittlerweile Kalender über die Garranos gemacht.

Von jedem Verkauf spende ich 5 % für Artenschutzprojekte und es besteht die Möglichkeit uns über unsere Touren in die Heimat Lobitos zu Pferd oder zu Fuß zu folgen...

Kapitel 3

Hintergrundinformationen über die Geschichte der Garrano Rasse

(wilde Berg-Pferde):

Diese uralte Rasse trägt das Erbe des ursprünglichen iberischen Pferdes. Einst ausschließlich Rappen und Braune mit einer Größe von ca. 1,35 - 1,40 m, extrem trittsicher, konkave Kopfform, schönes Exterieur, temperamentvoll und dabei freundlich und sanft. Sie klettern sicher wie Bergziegen und sind perfekt an diese Landschaft angepasst. Durch denselben Lebensraum mit dem Wolf haben sie sich sämtliche Urinstinkte zum Überleben bewahrt.



Erst seit 1993 als eigenständige Rasse staatlich anerkannt, obwohl nachweislich seit über 20.000 Jahren dort ansässig, muss um ihr Überleben gebangt werden. Schätzungsweise existieren nur noch 1000-1500 Garranos, von den Reinrassigen sind es noch weniger. Denn durch gedankenlos freigelassene Hauspferde haben sie sich gekreuzt und büßen dadurch überlebenswichtige Kriterien ein. Noch bis zum zweiten Weltkrieg waren es weit über 6000 wilde Pferde. Wenn nicht bald gehandelt wird, ist diese einzigartige Pferderasse von unserer Erde verschwunden!

Sie sind eine sehr alte Präsenz in Portugal, denn die Garrano-Pferde sind ein integraler Bestandteil der hohen Berge des Minho. Sie prägen durch ihre Anwesenheit und ihrem Fressverhalten seit tausenden von Jahren die Landschaft und Biodiversität von Pflanzen.

Die Entdeckung im Jahre 1867, bezeichnet die Eohippus – ältester direkter Vorfahre des Pferdes, heute 65.000.000 Jahre alt, sie erlauben eine direkte evolutionäre Verbindung herzustellen, bis hin zu den ersten Exemplaren, erschienen als Equus caballus vor über 1.000.000 Jahren.

Seit der Altsteinzeit war das prähistorische Leben dramatisch verändert worden, verursacht durch die Abkühlung und durch das Auftreten von Eiszeiten. Insbesondere während der letzten Eiszeit (auch Würmeiszeit genannt) wurde die damalige Fauna auf mehrere Migrationen verteilt.

Einige Tierarten wichen durch das Vordringen und Zurückweichen der Gletscher auf dem europäischen Kontinent aus, wie die Rentiere. Die Ponys im nördlichen Europa der Equiden, folgten ihnen.

Andere Pferde wurden in das südliche Europa auf der Suche nach einer günstigen Umgebung geleitet.

Diese Phänomene der geographischen Modellierung ist nur eine kleine Fläche innerhalb dessen was war, welches nun das heutige Portugal ist. In Spanien gab es nur wenig lokale Vereisungen im kantabrischen Bereich und um die Berge des Astur-León. So war es möglich, dass eine Gruppe von Pferden sich auf der Halbinsel Ibérica ansiedelte.

Es ist dieser Kern, von dem die aktuellen Pferde stammen.

Die Garranos sind daher ursprüngliche Pferde auf der iberischen Halbinsel seit der Quartärzeit. Es leben dort noch die asturischen und galicianischen Wildpferde, die mit ihnen verwandt sind.

In der Paläolithischen Kunst liefern mehrere Zeugen Beweise für die Anwesenheit des Garrano auf der Halbinsel seit dem Jungpaläolithikum, vor



allem die Magdalénien Kunst mit seiner umfangreichen Darstellung und dem Realismus. Schöne Gemälde und Stiche in den Höhlen von Altamira und La Pasiega (Santander, Spanien), 20.000 v. Chr. datiert, zeigen die Pferde wenig korpulent, kurzes, dickes Fell und gerade oder konkaves Kopf-Profil, ein wahres Bild der heutigen Garranos. Sie sind auch in den heutigen Genen der amerikanischen Mustangs vertreten, denn die europäischen Ero-

berer hatten Garranos mit an Bord bei der Entdeckung Amerikas. Denn seit jeher haben die Menschen diese Pferde auch für ihre Zwecke eingefangen und gezähmt!

Wir beobachten diese faszinierenden Wildpferde seit vielen Jahren und stellen immer wieder erstaunt fest, wieviel es über sie noch zu entdecken gibt.

Sie sind perfekt an die dortigen Lebensbedingungen angepasst und Zeugen ein längst vergangener Welt – als die Menschen sich den Lebensraum noch überall in Europa mit Wildpferden und Wölfen teilte...

Anmerkung:

Viele Biologen bezeichnen oft als die einzig echte Wildpferderasse die Przewalski-Pferde und wohl deshalb wird der Schutz der Garranos unterlassen. Doch dies wurde mittlerweile widerlegt und ist im Wissensmagazin Scinexx nachzulesen. (Quellenangabe weiter unten)

Daher ist uns wichtig abschließend folgendes zu erwähnen:

Anders als die Przewalski Pferde wurden die Garranos bisher nie ausgerottet. Sie konnten durchgehend seit mindestens 20.000 Jahren ihre Urinstinkte verbessern und bewahren.

Während die heutigen freilebenden Przewalski-Pferde aus ausgewilderten Zootieren bestehen und bei ihrer Wiederansiedlung erst lernen mussten sich in ihrer ursprünglichen Heimat zurecht zu finden.

Doch solche Streitigkeiten unter Biologen, ob Garranos auch echte Wildpferde sind oder nicht, sind für uns nicht relevant. Uns interessiert den letzten noch lebenden, wilden Garranos eine sichere Heimat gemeinsam mit den Wölfen zu erhalten und uns Menschen zu ermöglichen diese einzigartige Symbiose von Pferd und Wolf in einem Lebensraum respektvoll noch lange erleben zu können. Hierzu lesen Sie bitte auch den aktuellsten wissenschaftlichen Stand, der unsere These untermauert! Nachzulesen im Wissensmagazin Scinexx:

<http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-22448-2018-02-23.html>



„Einauge“ - Lobitos Vater – in Zärtlichkeiten mit einer Stute



Lobito probiert unter Mamas Anleitung die ersten Gräser



Lobitos Familie trotz dem schlechten Wetter



Lobitos jüngere Halbschwester



Lobitos Vater in ganzer Schönheit



Lobitos ausdrucksstarke Mutter



Lobito ´s Herde



Der Lebensraum von Lobito ´s Herde



Ein anderer sehr starker Leithengst



Mit der Leitstute seiner Herde



Sie können in jedem Terrain sehr schnell verschwinden



Sabine Bengtsson beim Beobachten der Wildpferde



Es gibt kaum Flächen in die sie nicht klettern können



Auch auf dem Hochplateau ohne schützende Bäume, leben Wildpferde



Eine sehr typvolle Garrano-Stute



„Siesta“ auf einer Waldlichtung mit Spähern in jede Richtung



Freilebende Cachena-Rinder, die im Wildpferdegebiet weiden.



Wildpferde-, und Wolfsgebiet – soweit das Auge reicht!
Alle Bilder und Texte sind urheberrechtlich geschützt und dürfen weder privat noch öffentlich ohne Genehmigung verwendet werden!